

Vom 50 Prozent-Mann zum ganzen Mann

Ein Interview von Zbyszek Felix Siwek mit Willi Maurer
Publiziert in der Zeitschrift "männer.be" nr. 4/2001

FELIX: Das Leitthema unseres Gesprächs ist "50 Prozent-Mann". Was für Assoziationen löst das Thema bei Dir aus?

WILLI: Es erinnert mich an vergangene Phasen meines Lebens. Zurückblickend würde ich mich als 50 Prozent-Mann bezeichnen, weil ich keinen Kontakt zu meinem Inneren Kind hatte. Dies machte sich auch in Form mangelnder Mütterlichkeit zu mir selber bemerkbar. Dies bedeutete, dass ich - obwohl ich damals in meinem Bekanntenkreis als Lebenskünstler galt - nicht im Stande war, für meine wirklichen Bedürfnisse zu sorgen. Infolge dessen war ich auch unfähig, mich in die wirklichen Bedürfnisse eines Kindes einzufühlen.

FELIX: Wie hat es sich dieser Zustand bei Dir konkret geäußert?

Ich war damals Mitglied einer Wohngemeinschaft. Wir betreuten Kinder in allen Alterstufen. Dabei merkte ich bald, dass schreiende kleine Kinder ein Hassgefühl in mir hervorriefen. Damals ahnte ich noch nicht, dass Kinder - in den Augen von Erwachsenen - erst dann erpresserisch zu schreien beginnen, wenn ihnen viel früher schon etwas Wesentliches vorenthalten worden war.

Im Verlauf der Jahre habe ich Kontakt zu meinem Inneren Kind gefunden, darum spüre ich heute was mit einem Kind los ist und was es bräuchte. So wurde ich als Mann fähig, Müttern, in ihrem Bestreben ihr Kind liebevoll zu behandeln, zur Seite zu stehen. Viele Männer wissen gar nicht um die Wichtigkeit ihrer Rolle, mit der sie der Frau in der Kindererziehung zur Seite stehen können. Erst wenn ein Mann beginnt, sich an Hausarbeiten und Kinderbetreuung zu beteiligen, merkt er, wie gross die Frauenarbeit in unserer Gesellschaft gewürdigt werden sollte.

FELIX: Das ist eine ungewöhnliche Sicht im Bezug auf alles das, was üblicherweise unter dem Begriff "50 Prozent-Mann" verstanden wird. Für Dich bedeutet das also, keinen Zugang zu dem eigenen Inneren Kind zu haben, nicht wahr?

WILLI: Ja, doch ein Mann, der beginnt seine weibliche/mütterliche Seite zu leben, riskiert, von der Gesellschaft nur als 50 Prozent-Mann eingestuft zu werden, ungeachtet dessen, dass er sich zur Vollkommenheit hin entwickelt. Diese verhängnisvolle Fehlhaltung müssen wir thematisieren, um überhaupt ein Bewusstsein zu entwickeln dafür, wie grundlegend diese Fragen mit unserer Lebensfreude und Lebensqualität zu tun haben. Es gibt da grundlegende Zusammenhänge - wir sind ja alle ehemalige Kleinkinder, die einmal von einer Mutter betreut wurden. Was in der Gesellschaft passiert, basiert auf diesem Fundament, das uns damals mitgegeben wurde. Es hängt von diesem Fundus an frühen Kindheitserfahrungen ab, von denen wir jedoch, zu unserem Leidwesen, abgespalten sind. Wären wir es nicht, würden wir augenblicklich anders handeln.

FELIX: Das ist aber kein Thema in der öffentlichen Meinung, dass diese frühkindliche Erfahrungen so schwerwiegende und prägende Rolle in unserem Erwachsenenleben spielen. Die Kindheit ist längst vorbei. Wir meinen dass die alten Verletzungen zur Vergangenheit gehören, schon gelöscht und/oder geheilt sind; und dass unsere ehemaligen, in den aktuellen Lebensumständen nicht mehr passenden, „falschen“ Reaktionen, im Verlauf des Lebens, korrigiert oder überwunden wurden. Wir funktionieren zwar nicht immer optimal, aber doch normal (wie viele andere auch). Wir sind bewusst und übernehmen Verantwortung für uns selbst. Wir scheinen grundsätzlich das Leben im Griff zu haben. Deshalb halten wir die Rückkehr zu Kindheitserfahrungen überhaupt nicht nötig oder sogar irrelevant - eine Zeitverschwendung. Ich habe auch selbst jahrelang so gedacht.

WILLI: Das ist die normale Argumentation von jemandem, der abgespaltet ist. Wenn ich den in unserem Kulturkreis üblichen Umgang mit Kleinkindern kritisch hinterfrage und mich mit meinen diesbezüglichen Erfahrungen an Menschen wende, treffe ich meistens auf Barrieren. Dies ist unweigerlich so, denn wer von den frühkindlichen Erfahrungen abgespalten ist, kann nicht wissen wovon ich rede. Dabei sind es gerade diese, die das, was auf der Welt geschieht beeinflussen. Es ist bei uns Sitte, die Kinder nach der Geburt wegzulegen, ungeachtet der Tatsache, dass es das wesentlichste ursprüngliche Bedürfnis der Neugeborenen ist, am Körper der Mutter getragen zu werden. Der Mensch ist biologisch ein Tragling, d.h. er hat Reflexe, um sich am Mutterkörper anzuklammern und sich da wohlfühlen. Das bedeutet dass er auch am sozialen Leben Anteil nehmen kann und nie ausgeschlossen ist. Viele Menschen sind der Meinung es genüge wenn das Kind an der Brust trinken darf, und dass sein

wirkliches Bedürfnis gestillt sei wenn es aufgenommen wird sobald es schreit. Aber sein wirkliches Bedürfnis ist, beim sozialen Leben dabei zu sein in der Geborgenheit am Mutterkörper. Viele Kinder wurden, und werden, lange liegen gelassen werden, und es war üblich zu sagen dass Schreien gute Lungen gebe. Oder auch, dass es toll sei, wieviel Energie das Kleine habe. Aber es wäre früher niemandem in den Sinn gekommen, dass das Weinen des Kindes bedeuten könnte, dass es verzweifelt ist und am Körper der Mutter, vielleicht später auch des Vaters, sein möchte. Wenn es für diese Bedürfnisäußerungen mit Liebesentzug oder Schlägen bestraft wird, dann erlebt es ein existenzielles Ohnmachtsgefühl und ein Gefühl von Ausgeschlossenheit, aber auch einen Hass auf die Mutter (oder den Vater) die die Macht hat, es nach Belieben aufzunehmen oder wegzulegen.

Das männliche Machtverhalten und die Gewalteskalation, die wir gerade anlässlich des G-8-Gipfels in Genua und den Terrorakten in den USA (aber auch in den Reaktionen und im Machtstreben der USA) erlebt haben, hat mit genau diesen frühkindlich angelegten, verdrängten Gefühlen zu tun. Immer dann wenn wir uns ohnmächtig fühlen, wie dazumal, haben wir die Tendenz blindwütend loszuschlagen. Dann entlädt sich das alte, aufgestaute Rachepotenzial. Viele von uns haben unbewusst ein Art Schwur getan, nie mehr in unserem Leben machtlos sein zu müssen. Das extreme Resultat davon ist nicht nur die atomare Abschreckungsstrategie, sondern auch jene Globalisierung, die zum Ziel hat, die Macht über die Ressourcen zu gewinnen, und die Terrorakte die auf soziale Ungerechtigkeiten aufmerksam machen wollen.

FELIX: Das wären wirklich weitgehende Konsequenzen von dem, was Du als fundamentale frühkindliche Erfahrung betrachtest.

WILLI: Die von mir aufgezeigten Zusammenhänge werden oft verschleiert indem wir uns einreden (oft beeinflusst durch manipulative Medienkampagnen), es gälte die Menschenrechte oder die Freiheit zu verteidigen. Dann erscheint uns die Anwendung von Gewalt als gerechtfertigt. Es verwundert kaum, dass sich auch Terroristen der selben Argumentation bedienen. Es geht immer um das Gefühl der Ohnmacht gegenüber jemandem der Macht ausübt. Das beginnt schon im Elternhaus, wenn Eltern Ohrfeigen geben. Das tun sie um sich nicht machtlos fühlen zu müssen. Das gleiche passiert, wenn die Gemeinschaft bestimmt, einen NATO-Einsatz zu machen, um angeblich Frieden zu retten. Das Unheile ist, dass auch die Gegenseite glaubt, ihre Gewalt sei berechtigt. Jede Seite versucht, durch entsprechend manipulierte Berichterstattung, dem Gegner ein bekämpfungswürdiges Sündenbock-Image zu verpassen. Diese Manipulation stösst bei Menschen die ihre frühkindlichen Erlebnissen verdrängt haben, auf Resonanz. So kommt es, dass Polizisten hassvoll auf wehrlos am Boden liegende Menschen einprügeln, dass Demonstranten Scheiben einwerfen, dass Terroristen die WTC-Türme zum Einsturz bringen, dass der Ruf nach Rache und Krieg entsteht.

Wir können nur aus diesem unheilvollen Kreis herauskommen, wenn wir beginnen unser Inneres Kind zu spüren und dabei erleben wie schrecklich die Ohnmacht war, damals, als wir von der Mutter getrennt und weggelegt wurden. Dann erst erkennen wir, dass die wahrscheinlich schrecklichste Gewalttat von uns Menschen das Weglegen der Kleinkinder ist.

FELIX: Warum ist es so schwierig solche Erkenntnisse zu verbreiten und dadurch das soziale Bewusstsein zu beeinflussen?

WILLI: Das ist eben unser Kreuz - die Gespaltenheit. Nur denjenigen Menschen, die durch einen Selbsterfahrungsprozess überhaupt Kontakt mit diesen früheren Erlebnissen gefunden haben, wird es möglich, allerdings ganz subjektiv, Zeugnis davon ablegen. Es scheint allerdings chancenlos dies je wissenschaftlich beweisen zu können. Denn jeder, der Zeugnis davon ablegt, stösst bei „normalen“ Menschen, die keinen Kontakt mit dem Inneren Kind haben, auf Unglaubwürdigkeit. Es ist ihnen nicht möglich zu erkennen wovon er spricht.

Von daher glaube ich, dass nur individuelle Selbsterfahrungsprozesse Menschen ermöglicht zu erkennen, was es wirklich bedeutet, Kinder im Säuglingsalter wegzulegen. Es ist nicht damit getan, dies mit einem politischen Programm zu ändern. Es reicht auch nicht den guten Willen zu haben. Denn gutmeinende Eltern die sich bemühen ihr Baby zu tragen, können sich - infolge Kontaktlosigkeit mit ihrem Inneren Kind - so verhalten, dass es für das Kind traumatisierender sein könnte als liegen gelassen zu werden.

Mir liegt daran das Bewusstsein zu fördern, damit erkannt wird, wie nötig es ist, eine Selbsterfahrungsarbeit zu machen, um aus dem weltbeherrschenden unheilvollen Sozialverhalten herauszufinden.

FELIX: Könntest Du an einem Beispiel aus Deiner therapeutischen Arbeit den Selbsterfahrungsprozess anschaulich machen?

WILLI: Im Verlauf meiner Arbeit habe ich immer wieder Erlebnisse gehabt die zeigen, dass praktisch in allen Männern - wenn sie in die Tiefe gehen - ein Potenzial an Gewalt angelegt ist, ähnlich dem das ich in mir getragen habe.

Folgendes Erlebnis war für mich besonders eindrücklich. Nachdem ich zwei Jahre intensiver Therapie hinter mir hatte, gründete ich zusammen mit einem Dutzend zukünftiger TherapeutInnen eine Lebens- und Wohngemeinschaft.

Wir hatten beschlossen, in eigener Selbstverantwortung, noch tiefer zu erforschen, was da in früher Kindheit bei uns passiert war. Wir haben viel gekuschelt und mit Sexualität gearbeitet. Das bedeutet nicht, dass wir Sexualakte vollzogen, sondern mit den zugehörigen Gefühlen und mit Körperkontakt gearbeitet haben. So geschah es, dass ich mit einer Frau zusammen gekuschelt habe. Plötzlich verwandelte sich das Kuschneln in ein Anklammern. Ich wusste erst nicht genau, was da vor sich ging. Ihr Anklammern wurde immer dramatischer und es schien mir, auf Grund meiner Erfahrungen, dass es etwas mit Geburt zu tun haben musste. Die Frau empfand körperliche Symptome die bei einer sehr schweren Geburt aufzutreten pflegen. Am Schluss war die Frau total erschöpft, ganz kraftlos und beinahe bewusstlos (Es hat sich später herausgestellt, dass sie eine Steissgeburt war).

Anschliessend habe ich sie in die Arme genommen und bemerkte bald, dass ihre Lippen zu nuckeln begannen. So habe ich sie an meiner (Männer-) Brust saugen lassen, Zufriedenheit stellte sich ein. Dabei habe ich mich ganz als Mutter gefühlt, nicht als Mann.

Im gleichem Moment, wo ich das aber spürte, habe ich laut aufgeschrien. Es war ein Schmerz, verbunden mit der Erkenntnis, dass das, was ich gerade gab, selber nie bekommen hatte.

Überwältigt davon fand ich mich urplötzlich als verzweifelt schreiender Säugling.

Die Frau, erkannte intuitiv meine Gefühle und übernahm spontan die Mutterrolle. Sie nahm mich voller Hingabe an ihren Körper und so war es nun ich, der ganz gierig an ihrer Brust sog. Ich hatte ein Gefühl, ihre Brust verschlingen zu wollen. Mein Körper zog sich zusammen zur Fötusstellung und begann unkontrolliert zu vibrieren. Dann hatte ich plötzlich einen Samenerguss ohne dass ich ein steifes Glied gehabt hätte. Ich fühlte mich wie ein ganz kleiner Säugling, der am Verdursten - auch nach Körperkontakt - war.

Im anschliessenden Gespräch sagte mir die Frau, dass sie es nie für möglich gehalten hätte, so mütterlich sein zu können. Sie hätte früher schreiende Babies gehasst.

Dadurch aber, dass ich ihr vorher meine Brust gegeben hatte (was sie von ihrer Mutter nie bekommen hatte), war sie fähig geworden, ganz Mutter zu sein.

Ich selber habe damals stark gespürt, dass auch Männer Mütterlichkeit für einen Säugling entwickeln können, ähnlich einer Art Bruttrieb wie bei den Tieren. Dieser wird aktiviert, wenn wir durch unsere Sinne den Säugling und seine Bedürfnisse wahrnehmen. Das können wir aber nur, wenn wir selber mit unserem inneren Kind in Kontakt sind. Wenn ein Mann zu diesen Qualitäten findet, beginnt er, der Frau Unterstützung zu geben, wenn sie sich ihrem Kind zuwendet.

In den ersten Jahren meiner therapeutischen Arbeit, war ich in einer Piloteinrichtung für Jugendliche, für die in dieser Gesellschaft nirgends mehr Platz war. In dieser Arbeit lernte ich das Gewaltpotenzial unsere Gesellschaft und dessen Entstehungsgeschichte kennen. Dabei ist in mir die Gewissheit über die zuvor beschriebenen Zusammenhänge heranreift. Immer mehr wurde mir auch bewusst, dass zwischen männlicher und weiblicher Gewalt ein Unterschied besteht. Die männliche, die zerstört vor allem nach aussen während die weibliche sich eher durch selbstzertörende Akte, oder in Form von Verweigerung, Krankheit und Nicht-können manifestiert. Es ist eine Art von Gewalt, die als solche beinahe unerkennbar ist.

Auch hier liegt die Entstehungsgeschichte in frühester Kindheit. Eine wesentliche Rolle spielt dabei, dass oft auch heute noch ein Junge mit freudigerer Erwartung empfangen wird als ein Mädchen. Zum vornerein wird der Junge als wertvoller und wünschenswerter eingestuft. Die Eltern machen sich vom Jungen ein Bild und erwarten, dass er dies verwirklicht. Wenn aber sein Verhalten diesem Bild nicht entspricht, wird der Sohn mit Liebesentzug verschiedener Art bestraft.

Obwohl der Junge merkt, dass er begehrenswert ist, fühlt er bald, dass damit nicht sein wirkliches Wesen gemeint ist.

Auf das Mädchen ist selten eine solche Erwartung gerichtet, seine Geburt kann in den Eltern gar Enttäuschung und Gleichgültigkeit hervorrufen. Dann fühlt es sich unwert.

Jungens erhalten gemäss Statistiken mehr Zuwendung und werden häufiger an die Brust genommen als Mädchen. Das hat einen Zusammenhang mit der Abwesenheit der Männer. Denn Mütter stillen oft ihren Mangel an Selbstwertgefühl und ihr Einsamkeitsgefühl, indem sie sich vor allem mit dem Jungen übertrieben beschäftigen. Der Junge soll also die fehlende Beziehung zum abwesenden Mann kompensieren. Das ist für den Jungen manchmal lästig, weil es eigentlich nicht um seine Bedürfnisse geht, sondern um die der von Mutter. Das weiss er jedoch nicht, weil die Mutter vorgibt, aus der Liebe zu handeln. So sind viele Männer im Glauben, dass die Mutter alles für sie getan hat. Sie haben also keinen ersichtlichen Grund, sich zu beklagen.

Junge und Mädchen machen die gleiche Erfahrung betreffend des Weggelegetwerdens. Der Unterschied ist aber, dass der Junge der sich wertvoll fühlt und der öfters aufgenommen wird, sich getraut, seiner Empörung über das Weggelegetwerden, Ausdruck zu geben. Er wagt es, seinen Hass

zu zeigen. Doch wird er kaum ernst genommen oder er wird bestraft dafür. Fortan wird er ihn nicht mehr offen äussern.

Das Mädchen kann es nicht riskieren, seine Wut zu äussern. Weil es weniger erwünscht ist und sich deswegen unwert fühlt, muss es sich so verhalten, dass es einen Rest von liebevoller Aufmerksamkeit bekommt. So ist es brav und pflegeleicht. Nur wenn es keine Scherereien macht hat es Chancen, aus seiner Einsamkeit errettet zu werden. Es verhält sich passiv und dies sichert ihm einen Rest von Zugehörigkeit. Tief in sich trägt es die Sehnsucht, geliebt und anerkannt zu werden. Dieses, in frühester Kindheit entwickelte Modell bestimmt, wie es sich später einem Mann gegenüber verhält. Das Verlieben ist für das Mädchen mit der unbewussten Hoffnung verbunden vom Mann aus der Verlassenheit errettet zu werden und von ihm das zu erhalten, was es bei der Mutter nie bekommen hat, nämlich Verehrung. Das geht gut, solange der Mann verliebt ist.

Doch wenn der beziehungsgestörte Mann spürt, dass die Frau Nähe sucht, fühlt er sich schnell bedrängt. Dies weil ihn das unbewusst an seine Mutter, bei der er nicht in seinem Bedürfnis erkannt wurde, erinnert. Sein Bedürfnis wäre sich frei zu fühlen, d.h. kommen und gehen zu dürfen, wann es ihm beliebt. Das ist sozusagen der Liebesbeweis, den er von der Frau erwartet. Doch aus ihrem Mangel heraus ist sie nicht imstande diesen Liebesbeweis zu erbringen. Dann beginnt das grosse Unheil: Der Mann und die Frau werden sich gegenseitig zu einer Art Mutterbrust, die sich geben oder verweigern kann.

Der Mann wendet sich ab und sucht Erfüllung in Beruf und Hobby. Das bedeutet für die Frau, dass es sich liegen gelassen fühlt, so wie in früher Kindheit. Ihre Enttäuschung macht sich aber nicht über Wut bemerkbar, sondern über Leiden. Wenn das Leiden zu gross wird, neigt die Frau zu Verhaltensweisen, die ihr selber Schaden zufügen, wie zum Beispiel Bulimie, Anorexie, Migräne etc. Im Mann und in der Frau sind die gleichen dramatischen Gefühle angerührt, wie in der frühesten Kindheit - und dann kommt es zu den grossen tragischen Liebesgeschichten. Diese Gefühle sind manchmal so stark, dass sie bis zum Suizid oder bis zum Umbringen des andern führen können. Das passiert immer dann, wenn verdrängte existenzielle frühkindliche Gefühle angerührt sind.

FELIX: Wie Du in Deinem Buch „Zugehörigkeit“ geschildert hast, gibt es ein Weg, aus diesem unheilvollen, in der Kindheit verwurzelten Verhaltensmuster heraus zu kommen, nämlich durch einen Selbsterfahrungsprozess, z.B. durch Gefühl- und Körperarbeit. Unter Männer gibt es aber ziemlich grosser Widerstand, sich solcherart einzulassen.

Wie können wir damit umgehen, um die Gesundung der „Männerwelt“ zu fördern?

WILLI: Das ist eine sehr schwierige Sache, denn wir Männer unternehmen erst etwas, wenn wir einen Leidensdruck haben. Männern bieten sich Ausweichmöglichkeiten im Überfluss, so dass bei ihnen kaum ein Leidensdruck aufzukommen vermag. Sie haben sich perfekt arrangiert - könnte man sagen.

Bei der Frauen ist es anders da es ihnen an Beziehung mangelt. Daher spüren sie den Leidensdruck und deshalb sind sie eher bereit etwas zu unternehmen. Männer kommen oft erst dann in einen Leidensdruck, wenn sie in mehreren Partnerschaften gescheitert sind, oder wenn sie eine Frau haben, die sich diese Beziehungslosigkeit nicht mehr bieten lässt. Vor allem wenn Kinder da sind, gibt es eine grosse Chance für Mann und Frau zu wachsen, weil Kinder den Erwachsenen wie ein Spiegel sind, wo sie sich selber spüren können.

Der Mann kommt erst zu seinen wirklichen Gefühlen wenn er von der Frau gefordert wird. Dies ist eine seiner wenigen Chancen, je aus seiner Abgespaltenheit heraus zu finden, aber nur dann, wenn er sich einlässt und nicht abhaut. Natürlich kommt dabei seine Wut und sein Hass hoch. Dahinter verstecken sich seine Ohnmachtsgefühle die er vorerst durch Gewaltandrohung abzuwehren versucht. Doch diese Wut kann der rote Faden zu seinen innersten Gefühlen sein, wenn der Mann lernt, seine Wut emotionell auszudrücken ohne dabei Schaden anzurichten.

Sowohl in der Kindererziehung als auch in der Partnerschaft kommen Männer sehr schnell an ihre Grenzen. Um nicht gewalttätig zu werden und Schlimmes zu vermeiden, scheint oft das Weggehen der einzige Ausweg. Solche Männer kommen manchmal in grosser Verzweiflung zu mir um Gefühl- und Körperarbeit zu machen. Sie sind motiviert hinzuschauen weil sie sich sagen: „Dieses Schreckliche das ich schon in meiner Herkunftsfamilie noch und noch erlebt habe, will ich meiner Familie, meinen Kindern nicht antun“. Wir befinden uns in einer Zeit des Umbruchs und es gibt inzwischen viele Männer, die das anders machen wollen.

Im Zuge dieser Bewegung entstanden Männergruppen. Doch ich finde es wichtig, dass Männer und Frauen sich nicht in getrennten Gruppen absondern. Es ist unheilvoll, wenn Feministinnen ihr Thema nur unter sich weiterentwickeln ohne wieder mit Männern in Bezug zu treten. Das gleiche gilt für Männer. In meiner Gruppenarbeit ist es schon vorgekommen, dass nur eine Frau mit fünf Männern war und umgekehrt. In einem Kreis von z.B. einem Mann und fünf Frauen kann der Mann sehr wohl sein Gewaltpotenzial und seine Vergewaltigungsfantasien leben ohne von den Frauen verurteilt zu werden. Dies, weil in dieser Arbeit immer ein Bezug zu frühkindlichen Erlebnissen entsteht - und dann

sind die Frauen tief berührt davon. Mitzuerleben wie ein Mann mit seinem Gewaltproblem in einem Selbsterfahrungsprozess umgeht, ist für sie heilsam. Da wird ihnen plötzlich auch bewusst, welchen Anteil sie als Mütter daran haben, dass ein Mann so wird. Diese Bewusstseinsentwicklung geschieht aber auch umgekehrt. Männer gewinnen über ihre Anteilnahme am Selbsterfahrungsprozess der Frauen ebenfalls wichtige Einsichten. Sie erkennen nämlich, welche Konsequenzen es hat, wenn sie als Männer und Väter sich vorenthalten und sie bekommen eine Ahnung, was ihre Aufgabe sein könnte. Nach und nach beginnen sie, diese liebevoll anzunehmen.

In reinen Männer- oder Frauengruppen sind solch heilende Erfahrungen verunmöglicht. Sie bewegen sich oft im Kreis, unfähig das Ganze zu erkennen. In gemischten Gruppen können neue Verhaltensweise entwickelt werden, die vor allem auch einer neuen Generation zu Gute kommt. Da öffnen sich Möglichkeiten zu einer wirklichen Prävention der individuellen und gesellschaftlichen Schwierigkeiten, die wir haben. Das braucht tausendmal weniger Energie als die von uns kreierten Schwierigkeiten zu verarbeiten. Im Erkennen, was das kleine Kind wirklich braucht liegt die Chance einer neuen Gesellschaft. Das bedeutet nicht, dass Eltern jeden Wunsch von ihrem Kind ablesen und darauf eingehen müssen, sondern es bedeutet das Kind in das soziale Leben zu integrieren und es teilnehmen zu lassen.

FELIX: Herzlichen Dank für das spannende und zur tieferen Reflexion provozierende Gespräch.

Willi Maurer begleitet seit zwanzig Jahren suchende Menschen mit Gefühls- u. Körperarbeit und unterrichtet Aikido.

(http://home.sunrise.ch/maurer_)

Ausführlich dargestellt hat W. Maurer seine aus einem aussergewöhnlichen Selbsterfahrungsprozess und seiner Arbeit mit gewalttätigen Jugendlichen gewonnenen Erkenntnisse im Buch "Zugehörigkeit. Der verpasste Augenblick – ist er nachholbar?"; erschienen im Selbstverlag (zu beziehen bei: Willi Maurer, Doné, 6994 Aranno)

"BEGEHRTE FRÜCHTE" - Öko-spirituelle Wander-Workshop

Kollektives Rollenspiel zur Globalisierungsthematik, mit Willi Maurer

In Zeiten der Globalisierung, Privatisierung und der damit verbundenen Machtverschiebung, scheint es dem Individuum immer schwerer, seine Mitverantwortung und Mitbestimmung für das Geschehen auf dieser Welt wahrzunehmen. Das von Willi entwickelte Rollenspiel "Begehrte Früchte", gefolgt von einer gelenkten Fantasie in frühe Kindheitssituationen, führt zu tiefgehenden Reflexionen über:

- Psychologische Hintergründe, die unser Denken, Handeln und Fühlen und damit unsere Wahl der Konsumgüter beeinflussen.
- Die Herkunft unserer Ängste, die uns manipulierbar machen; des inneren Mangels, der uns verführbar macht; die Sehn-Sucht, die uns Träumen nachhängen lässt; des Gefühls der Machtlosigkeit, das uns resignieren lässt.
- Unsere Macht, über die wir als KonsumentInnen verfügen.

"Begehrte Früchte": Wander-Workshop (Dauer: 2-3 Std.), auf Anfrage, für Gruppen mit mind. 15 TeilnehmerInnen.

Info: Willi Maurer, Doné, CH-6994 Aranno (http://home.sunrise.ch/maurer_)